

„Suchet, und ihr werdet finden“

Minutenandacht vom 21.4.2022

von Naemi Schmit-Stutz

Das Thema für meine Wochenbetrachtung musste ich nicht lange suchen, es liegt in diesen Zeiten quasi auf der Hand. Ostern hat mir die Idee auf dem Serviertablett präsentiert, denn geht es nicht darum, dass an diesem Tag besonders viel gesucht wird?

Angefangen hat es mit den drei Frauen, die zu Jesu Grab gingen, ihn dort aber nicht fanden. *Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?* werden sie im Lukasevangelium von zwei, wohl Engeln, gefragt? Zugegeben, der Fokus beim österlichen Suchen hat sich seither verändert. Er richtet sich in unsern Breiten weniger auf eine Person als vielmehr auf kleinere und größere Leckereien. Es ist daher kaum anzunehmen, dass der Brauch zu Ostern Eier zu verstecken und zu suchen, der in Familien, Vereinen oder im Freundeskreis mit großer Freude betrieben wird, in diesem ersten Suchen der Frauen früh am Ostermorgen, wurzelt. Die Begründung für unser Tun, findet sich vielmehr, so sagen es zumindest einige Forscher, in der Figur der Göttin Ostara wieder. Symbolfigur für Fruchtbarkeit und neuentstehendem Leben. Als Zeichen dieser ihrer Eigenschaften wurde ihr nicht nur der sehr fruchtbare Hase zur Seite gestellt, sondern ebenso, und dies vornehmlich im Frühling, Eier geopfert. Da christliche Missionare die Huldigung dieser Göttin nicht mehr dulden wollten, suchten die Menschen andere Wege, um ihre Eier unters Volk zu bringen. Sie wurden einfach versteckt. Und da dies eine spielerisch-lustige Art des Schenkens ist, konnte sich dies bis in unsere Tage hinein erhalten. Ob draußen im Garten oder drinnen in der Wohnung: für den, welcher die Verstecke aussucht geht es darum, möglichst knifflige Plätze zu finden, um den Spaß in die Länge ziehen zu können.

Nicht immer allerdings wird das Suchen von etwas so positiv empfunden wie zu Ostern. Was bei den versteckten Eiern noch einfach ist, man hilft je nach Suchendem mit mehr oder weniger deutlichen Hinweisen, das gestaltet sich im Leben dann doch manchmal recht schwer. Gerade wenn wir etwas von ganzem Herzen suchen, uns danach sehnen, es uns herbeiwünschen mit all unserer Kraft. So einfach, wie es Jesus im Matthäusevangelium auf den Punkt bringt: *Suchet, und ihr werdet finden?*, erleben wir es meist eben nicht.

Ganz ohne weiteren Einwand können wir darum Jesu Wort kaum stehen lassen. Möglicherweise würden uns darin die Frauen sogar unterstützen. Denn auch sie fanden zunächst nicht das, was sie gesucht haben. Vielmehr fanden sie als Erstes einmal – nichts. Finden, das bringt uns gerade die

Ostergeschichte besonders nahe, ist oft ein Geschenk und nicht der Lohn unserer eigenen Anstrengungen und Bemühungen. Ist so gesehen also unser Suchen gänzlich überflüssig und unnötig? So könnte es uns zunächst scheinen. Dennoch lehrt mich Ostern, dass die Haltung des Suchens uns in Bewegung setzt. Dass die Haltung des Suchens uns offen werden lässt für ungeahnte Begegnungen. Dass die Haltung des Suchens mich wach bleiben lässt für die Überraschungen des Lebens. Darum möchte ich mir diese Haltung unbedingt bewahren, auch über Ostern hinaus.

Gebet

Gott des Lebens, ich will nicht abschließen und das Suchen nur den Kindern überlassen, so wie wir das zu Ostern gerne milde lächelnd tun. Ich will nicht bei den Gräbern stehenbleiben und fertig sein mit allem. Vielleicht wunderbar abgeklärt, und dennoch: tot unter Toten. Entfache darum in mir neu den Geist, der mich suchen lässt. Der mich auf den Weg bringt, dem Leben entgegen. Der mich neugierig sein und bleiben lässt auf das, was Du mir schenken und was Du mich noch alles finden lassen möchtest. Schenke mir in Deiner Gnade immer wieder Ostererfahrungen, die mich in der Trauer mit Freude überraschen, in der Hoffnungslosigkeit mit neuem Vertrauen und im Tod mit der Auferstehungskraft deines Sohnes. Das bitte ich durch Jesus Christus, unsern Herrn.

Amen.